

war ohne Zweifel ein guter Einfall der Redaktion der Sources chrétiennes gerade, dieses Prachtstück altchristlicher Beredsamkeit als 300. Band der Reihe herauszubringen. So ist es nun gewissermaßen der große Chrysostomus selber, der die fällige und verdiente Jubiläumsrede auf die Sources chrétiennes hält! – Die Einleitung (7–109) geht auf vier Fragenkomplexe ein. Zunächst sucht der Hrsg. und Übersetzer die historischen Umstände der Ansprachen zu erläutern. Vorgetragen wurden die Reden, entweder alle oder die Mehrzahl von ihnen, in Antiochien, dem ersten Bischofssitz des Goldmunds, wahrscheinlich anlässlich des dort am 28. Dezember gefeierten Festes des hl. Paulus. Daß sie alle im gleichen Jahr gehalten wurden, ist ziemlich unwahrscheinlich. Als approximatives Datum der 6 ersten Predigten schlägt P. den Beginn seines Antiochenischen Aufenthaltes vor, also die Zeit kurz vor und nach 390. Zweitens wird das *genus literarium* der Reden näher bestimmt. Es handelt sich, wie ja auch der französische Titel „Panégyriques“ andeutet, um Enkomien, also eine Redegattung, für die ganz bestimmte Regeln der antiken Rhetorik galten. Verf. stellt fest, daß sich Chrysostomus hier vergleichsweise mehr Freiheiten erlaubt als andere Kirchenväter. Weder was den Aufbau (Taxis) noch was die Hauptthemen (Topoi) angeht, hält er sich an die für die Gattung geltenden Vorschriften. Deutlich spürbar ist jedoch deren Einfluß auf den Stil und die angewandten rhetorischen Mittel (Wiederholungen, Antithesen, Hyperbeln, Vergleiche, lange Perioden usw.). Unter dem Titel „Portrait des hl. Paulus“ faßt Verf., drittens, den wesentlichen Inhalt der Reden zusammen, vermittelt er also das spezifische Paulusbild des Chrysostomus. Viertens behandelt P. in seiner Einleitung die Textgeschichte (Manuskripte und Editionen mit Übersetzungen): Gedruckt wurden die Enkomien auf den hl. Paulus zunächst nicht griechisch, sondern lateinisch, und zwar in der Übersetzung des eingangs erwähnten Diakons Anianus, zusammen mit Kommentaren des hl. Augustinus zu den Paulusbriefen (Paris 1499). Bevor die Reden im Urtext in den *Opera omnia* von Savile (1612) und Fronton du Duc (1616) fast gleichzeitig später in denen von Montfaucon (1718) erschienen, wurden sie noch öfter lateinisch herausgegeben (1503, 1510, 1519, 1536 usw.), entweder alle sieben Predigten oder nur eine Auswahl aus ihnen oder gar um eine fälschlich Chrysostomus zugeschriebene Rede vermehrt. Zum Schluß vergleicht Verf. die vorliegende Edition mit den Vorgängerinnen: Zwar wurden vier bisher nicht verwendete Codices zur Erstellung des Textes mitbenutzt, aber das führt nur zu vergleichsweise wenigen Änderungen gegenüber den Ausgaben von Savile, Fronton du Duc und Montfaucon. Neu im Vergleich zum traditionellen Text ist die bessere Absicherung einiger traditioneller Lesearten und die Ausscheidung bzw. Bevorzugung einiger weniger Varianten. Die französische Übersetzung hält sich möglichst nahe an das Original, sowohl was die Wortwahl als auch was den Satzrhythmus angeht. – Beigegeben sind Text und Übersetzung eine Reihe von Fußnoten, vier zusätzliche Anmerkungen, zwei Anhänge und drei Indices (Hl. Schrift, Eigennamen und griechische Termini).

H. J. Sieben S. J.

Égérie, Journal de Voyage (Itinéraire) Introduction, Texte Critique, Traduction, Notes, Index et Cartes par Pierre Maraval (Sources Chrétiennes 296). Paris: du Cerf 1982. 383 S.

Schon einmal, im Jahre 1948, haben die Sources Chrétiennes den berühmten Pilgerbericht aus dem Ende des 4. Jh.s herausgebracht. Der Titel „Journal de Voyage“ (er steht für das lateinische Itinerarium) ist geblieben, aber der Verfassersname lautet jetzt statt Etheria Egeria. Das Schwanken zwischen nur diesen beiden Namen spiegelt dabei einen bedeutsamen Fortschritt der Forschung wieder. Das einzige erhaltene Manuskript des Reisetagebuches ist nämlich anonym überliefert. Lediglich daß es aus der Feder einer Frau stammt, geht aus dem Text selber hervor. Unter den möglichen Kandidatinnen für eine Zuschreibung entschied sich der Entdecker und erste Hrsg., der Italiener G. F. Gamurrini, für die Schwester oder Stiefschwester des Rufinus von Aquileia, Silvia. Andere Forscher schlugen andere Namen vor. Die Unsicherheit der Zuschreibung an Silvia kommt im Titel zum Ausdruck, den P. Geyer seiner kritischen Ausgabe im CSEL gab: S. Silviae, quae fertur, peregrinatio at loca sancta (1898). 1903 machte Dom M. Férotin OSB schließlich eine wichtige Entdeckung. Er fand in einem Brief über den Reisebericht, aus der Feder des Mönchs Valerius (7. Jh.), den Namen der Verfasserin. Leider ist derselbe jedoch in sieben verschiedenen Schreibweisen

überliefert (Egeria, Echeria, Etheria, Heteria, Aetheria, Eiheria und Eucheria), von denen bis heute zwei ernsthaft miteinander konkurrieren, nämlich Aetheria und Egeria. Die letztere Form des Namens wurde in den neueren kritischen Editionen des Textes von O. Prinz (1960) und E. Francescini/R. Weber (CCL 175, 1958, 1965) bevorzugt, aber andere Veröffentlichungen der letzten Jahre bleiben bei dem seither eingebürgerten Namen Aetheria (vgl. z. B. H. Donner, Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästina-pilger, Stuttgart 1979, 69: „Die Nonne Etheria“).

Nicht nur hinsichtlich des Namens, sondern auch in anderen mehr oder weniger offenen Fragen (Heimatland der Pilgerin: Galizien oder Südfrankreich, Familienstand: Nonne, gar Äbtissin oder fromme Dame vom Typ der Marcella oder Paula) legt die hier vorliegende Ausgabe des Pilgerberichts den neuesten Stand der Forschung dar, und zwar, teils in der Einleitung (15–117), teils in den zahlreichen bisweilen recht umfangreichen Anmerkungen zum Text selber. Einen besonderen Hinweis verdient der Abschnitt der Einleitung, in dem M. auf die Frage eingeht, was die Pilgerin in dem leider verlorengegangenen Teil ihres Tagebuches berichtet haben könnte (56–117). Ihre Reiseroute läßt sich nämlich aufgrund von Angaben im erhaltenen Teil ihres Berichtes und aufgrund sonstiger damaliger Zeugnisse in etwa rekonstruieren.

Über die vorliegende Edition enthält die Einleitung folgende Angaben: Es wurde weitgehend der Text der beiden vorausgegangenen Ausgaben von Prinz und Francescini/Weber übernommen, jedoch die seither gemachten Verbesserungsvorschläge berücksichtigt. Man vereinfachte den kritischen Apparat im Vergleich zu den Vorgängerinnen, notierte aber 1. alle Lesarten des Codex Aretinus VI,3, die nicht in den Text aufgenommen wurden, 2. die Namen der Forscher, deren Korrekturen übernommen wurden, 3. für bestimmte umstrittene Stellen alle Korrekturvorschläge, 4. alle Abweichungen von den Editionen von Geyer, Francescini/Weber und Prinz.

Noch ein Wort zum Reisebericht selber: er enthält, wie bekannt, für die Historiker der verschiedensten Disziplinen (altchristliches Latein, Liturgie, Pilgerreisen usw.) unschätzbare Informationen aus erster Hand. Aber nicht nur der Fachhistoriker kommt bei der Lektüre auf seine Kosten, sondern jeder historisch interessierte Leser. „Man kann den Bericht über die Wallfahrten der Etheria“, schreibt der oben erwähnte H. Donner, „nicht ohne innere Anteilnahme lesen“. Die Nonne Egeria, oder was sie sonst immer gewesen sein mag, ist eine wirklich erstaunliche Frau. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die unerhörte Geschwindigkeit, mit der sie von Ort zu Ort durch den Orient eilt, ihre genaue Beobachtungsgabe, die sie auszeichnet, die Präzision, mit der sie das Beobachtete zu Papier bringt, die schlechte Frömmigkeit, die sie auf ganz spontane Weise bezeugt, ihre Schriftkenntnis, die sie immer wieder an den Tag legt, oder ihre ganz natürliche Neugierde, zu der sie sich offen bekennt (ut sum satis curiosa, 16,3) usw. Der Hrsg. datiert die Pilgerfahrt auf die Jahre 381–384. So konnte Egeria Hiernoymus noch nicht in Bethlehem antreffen, denn er ist dort erst seit 386 ansässig. Schade! Denn wären die beiden einander begegnet, wüßten wir heute wahrscheinlich mehr über die ungewöhnliche Pilgerin.

Der Bd. enthält außer dem Itinerarium der Egeria auch den obengenannten Brief des Valerius. Die Ausgabe, Übersetzung und Einleitung besorgte M. C. Díaz y Díaz  
H. J. Sieben S. J.

Les Règles des Saints Pères. Tome I. Trois règles de Lérins au V<sup>e</sup> siècle. Introduction, texte, traduction et notes par Adalbert de Vogüé (Sources Chrétiennes 297). Paris: du Cerf 1982. 401 S.

In den beiden Bänden mit dem gemeinsamen Titel „Les Règles des Saints Pères“, deren I. wir hier zu besprechen haben, hat der bekannte Erforscher der abendländischen Mönchsgeschichte A. de Vogüé sechs kurze Regeltexte zusammengefaßt, die alle zwar längst bekannt sind und die teilweise auch bereits kritisch ediert sind; aber es fehlte bislang eine überzeugende Darlegung der Datierung und Lokalisierung wie auch des Zusammenhangs all dieser Stücke untereinander und zu anderen Regeln jener Frühzeit. Dieser Aufgabe hat sich de V. mit der bei ihm gewohnten Behutsamkeit und Gründlichkeit gewidmet. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist sensationell. Er glaubt zeigen zu können, daß alle diese Stücke einer einzigen Familie angehören, deren genealogischer Zusammenhang nachweisbar ist. Natürlich gibt es noch andere